

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 95.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 27. November 1907.

32. Jahrgang.

Wochenschau.

Der Totensonntag ist nun vorüber und damit der Schluß des Kirchenjahres gekommen. Jetzt geht es rasch auf Weihnachten und das Jahr 1907 geht seinem Ende entgegen.

Der deutsche Reichstag hat nun seine Winterarbeit begonnen. Es liegt ihm diesmal ein ungewöhnlich umfangreiches Material vor, das bis zum nächsten Frühjahr aufgearbeitet werden soll. Zu den Vorlagen und Anträgen aus der ersten Sessionshälfte kommen die zahlreichen Entwürfe, die der verfloßene Sommer und Herbst gezeitigt haben. Die nationale Konjunktur, wie sie durch den konservativ-liberalen Block geboten wird, soll eben nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Das geschieht in doppelter Richtung: einmal indem die Regierung die von ihr als eigentlich „national“ bezeichneten Forderungen, nämlich alles, was sich auf den Ausbau der Armee, der Flotte und der Kolonien bezieht, mit stärkerem Nachdruck und in noch größerem Umfange geltend macht als in den letzten Jahren; dann aber, indem sie einen an sich löblichen Versuch macht, das Steuer des Reiches wenigstens so weit nach links zu drehen, daß auch die liberalen Parteien sich bis auf weiteres der Steuerkunst des Fürsten Bülow anzuvertrauen vermögen.

Man hatte vermutet, die Regierung habe sich bereits im Sommer mit den Blockparteien über die neueste Auflage der Finanzreform, die nötig geworden, geeinigt, und muß nun erfahren, daß dies durchaus nicht der Fall ist. Ja, es hat ganz den Anschein, als wisse die Regierung selbst noch nicht recht, wohin sie das Schiffelein der Geldfrage steuern soll. Möglich, daß man auch diesmal wieder die Initiative zur Entdeckung neuer Goldquellen den Reichsboten überlassen will. Neue Steuern, besonders wenn sie nach Art der Fahrkartensteuer und der Portonerhöhung ausfallen, sind niemals volkstümlich und das Bestreben der Regierung, die unvermeidliche Unpopularität auf andere Schultern abzuladen, daher wohl verständlich! Eine ganz volkstümliche Steuer wäre die, wenn die Automobile hoch besteuert würden.

In Oesterreich beginnen allmählich das allgemeine und direkte Wahlrecht, das seit einem halben Jahre eingeführt ist, die nationalen Parteien zur Auflösung zu bringen und in politische zu verwandeln — wie man das von vornherein erwartet hatte. Gerade die letzten Tage haben ein schlagendes Beispiel dafür erbracht: die Deutschen des Abgeordnetenhauses, Christlich-Soziale, Deutsch-Nationale, Deutsche Agrarier, Fortschrittspartei, hatten sich zu einem Verbandsbezug gemeinschaftlicher Wahrung der deutschen Interessen zusammengeschlossen. Da fand kürzlich in Wien ein österreichischer Katholikentag statt, und bei dieser Gelegenheit hielt Bürgermeister Lueger eine fulminante Rede gegen die freie Schule und gegen die freien Universitäten. Der Kampf der Reaktionen

gegen die Schule ist in Oesterreich so alt wie die Verfassung; jetzt scheint er wieder aufleben zu sollen. Angesichts dieser Gefahr erwachte in den sehr lahm und zahm gewordenen liberalen Elementen unter den deutschen Abgeordneten der Geist früherer Zeiten, sie protestierten gegen Lueger und gegen alle reaktionären Anwandlungen der christlich-sozialen Partei, mit der sie doch zusammenarbeiten wollten. Es hat nun den Anschein, als würde der deutsche Parteiverband nicht mehr lange bestehen können: konservative und liberale Elemente werden sich scheiden und Verbindung mit den Gleichgesinnten der anderen Nationalitäten suchen, eine Entwicklung, welche bei der Einführung des allgemeinen Wahlrechts beabsichtigt war, und wie sie auch natürlich ist. Nur so wird der ewige Nationalitäten-Hader verschwinden, der Oesterreichs wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt bisher gehemmt hat!

Die russische Duma hat zu arbeiten begonnen. Die Duma des „Volksjornes“ hatte man seinerzeit die erste, die der „Volksrache“ die zweite Reichsduma genannt. Was sich im Laufe vieler Jahrzehnte im Busen aller freisinnig gesinnten Russen an Zorn angesammelt hatte, das kam in der ersten Duma stürmisch zum Ausbruch. Und als die Regierung nach der Auflösung dieser Versammlung die Bluttaten der Revolutionäre mit Massenhinrichtungen beantwortete, da erkor das russische Volk bei den zweiten Dumawahlen doppelt so viel „Unversöhnliche“ wie bei den ersten, als ob es durch seine Erwählten Rache nehmen wollte für die Toten. Daher die „Duma der Volksrache“. Wie wird man die dritte Duma nennen? Man hat sie, da die eigentlichen Volksparteien bei den Wahlen schlechte Geschäfte gemacht, schon als die „Herrenduma“ bezeichnet. Von ihren Taten wird es abhängen, ob man ihr einen anderen, besseren, oder aber einen weit schlechteren beilegt. „Herrenduma“ bedeutet an sich noch nichts Schlimmes: die „Herren“, das heißt die Gutsbesitzer, die in der dritten Duma den Ton angeben, haben bis zum Jahre 1906 in der Geschichte der russischen Freiheitsbewegung eine überaus ehrenvolle Rolle gespielt, und eine überaus große Mission könnten sie auch in der dritten Duma vollbringen, ohne ihrer individualistischen politischen Anschauung, die sie vor allem in der Frage der Zwangsenteignung und des allgemeinen und gleichen Stimmrechtes von ihren alten Kampfgenossen in den Reihen der Volksfreispartei trennen muß, untreu zu werden. Trotz dieses „Herrenstandpunktes“ könnten sie treue Hüter der russischen Verfassung sein, könnten ihr, die bisher nur auf dem Papier gestanden hat, zu wirklichem Leben verhelfen. Und wenn man die Adresse liest, welche die Duma auf Antrag der Oktoberisten an den Zaren richten wird, so gewinnt diese Hoffnung mehr und mehr an Boden. Soll aus dem Wust der Revolutionsjahre das neue Rußland erstehen, so ist es jetzt die höchste Zeit dazu!

Schlechte Zeiten.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Zum mindesten nicht unnützlich. Ist aber die Lage schlimm, so hilft das Vertuschen und Schönfärben nichts, sondern das deutliche Erkennen ist die Vorbedingung aller wirklichen Verbesserung. Folglich darf man an den Zeichen des wirtschaftlichen Rückganges, die jetzt vielfach hervortreten, nicht achtlos vorübergehen.

In Zeiten, deren Wirtschaftsleben einfacher war als das der heutigen Welt, lagen die Ursachen der Notstände klar zutage. Die Wirtschaftsgemeinschaften gliederten sich nach engeren Gebieten als in der Gegenwart mit ihrem hochentwickelten Verkehr und Güteraustausch. Mißernten und Seuchen, Kriege und Fehden, Erdbeben und Ueberschwemmungen und Feuersbrünste brachten Länder, Gegenden und Gemeinden ins Elend. Man nahm den Grund der Notlage unmittelbar wahr und half sich aus eigener Kraft, so gut es eben ging. Heute ist eine neue Notquelle hinzugekommen, deren mittelbarer Einfluß sich weithin verbreitet: die wirtschaftliche Krisis. Mitten in der friedlichen Entwicklung der Völker, ohne daß Naturereignisse die Vernichtung von Werten bewirkt hätten, entsteht eine Störung im Güterabfluß und in der Gütererzeugung, und oft gerade als Rückschlag einer vorangegangenen „Hochkonjunktur“, eines gesteigerten Erwerbslebens, das alle Volksschreie anregte und hob. Dieser Gegenstoß wirkt dann doppelt merkbar; die Einschränkungen, die er der Lebenshaltung zumutet, werden desto drückender empfunden, je mehr in der vorausgegangenen Zeit des Aufschwunges die Preise und die — Ansprüche gestiegen sind.

Wir sind jetzt in eine solche kritische Periode eingetreten. Die Geschäftsleute haben sich schon seit geraumer Zeit von weitem kommen. Eine Lähmung befiel die Unternehmungslust. Das Geld wurde knapp. Die Gläubiger zogen ihre Guthaben in möglichst kurzen Fristen ein. Der Zinsfuß ging in die Höhe. Die kundigen Beobachter des Weltmarktes sagen uns, daß die finanzielle Spannung, die im Wirtschaftsgebiete der Vereinigten Staaten von Amerika aufgetreten ist, auch Europas Handel und Gewerbe in Mitleidenchaft zieht, und daß zunächst ein Wandel zum Bessern nicht zu erwarten ist.

Was kann geschehen, um den wirtschaftlichen Druck, der sich belastend auf die Völker legt, zu verteilen und zu erleichtern? Sparsamkeit ist gewiß eine wirtschaftliche Tugend für den „kleinen Mann“, aber die Voraussetzung dazu ist immerhin die Auskömmlichkeit der Existenz. Der „Luxus“, den sich die geringbemittelten Volksschichten leisten können, ist so groß nicht, daß der Verzicht auf diese überflüssigen Ausgaben die mangelnde Erwerbsgelegenheit oder die wachsende Preissteigerung ausgleichen könnte. Und wenn der Luxus der Reichen eingeschränkt wird, so werden dadurch manche Impulse des Wirtschafts-

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. G. v. Dedenroth.

21)

(Fortsetzung.)

„Gnädige Frau, der Physikus Schnobel ist der Ansicht, daß die Morphinum-Einspritzung keine direkt nachteilige Wirkung haben konnte.“

„Ah! da hat der Mann also mehr Einsicht, als der Doktor Brand. Es ist mir lieb, daß er dieses Urteil gefällt, ich hätte sonst medizinische Autoritäten von Berlin requiriert.“

„Gnädige Frau, die Untersuchung hat aber Schlimmeres konstatiert, der Kranke hat etwas Anderes erhalten, was den raschen Tod verursachte, und meine Pflicht erheischt es, Sie um Beantwortung einiger Fragen zu bitten.“

„Fragen Sie. Meines Wissens nach hat der Kranke sonst nur die Mittel des Doktor Brand gebraucht.“

„Wollen Sie mir gütigst mitteilen, wer sich gestern Abend im Krankenzimmer befunden?“

„Sehr gern. Die Wirtschaftlerin meines Schwagers konnte ihre Ermattung nicht mehr bewältigen und meine Tochter erklärte sich bereit, diese Nacht bei dem Kranken zu wachen. Sie war mit ihm allein, bis etwa um ein halb neun Uhr die sehr heftig auftretenden Schmerzen des Kranken ein Geschrei desselben veranlaßten, welches bis in mein Zimmer drang. Ich begab mich nach der Krankenstube und fand dort außer meiner Tochter noch die Wildern — so heißt die Wirtschaftlerin. Dieselbe war von dem Geschrei erschrocken, rascher als ich hinzugeeilt und hatte sich so impertinent gegen meine Tochter benommen, daß der Kranke ihr die Tür gewiesen.“

„Kennen Sie die Veranlassung dieses ungehörigen Benehmens?“

„Ja. Die Wildern hatte meiner Tochter nur sehr ungerne Platz gemacht, weil sie wohl mit Recht fürchtete, daß dem Kranken die hingebende Liebe von Verwandten bald unangenehm, als die einer bezahlten Fremden sein werde. Sie behauptete meine Tochter habe den Kranken erregt, forderte in frecher Weise, daß sie jetzt ihr das Feld räume, und wagte es sogar, derselben die Pillen zu entreißen, welche der Kranke bei Ausbruch der Schmerzen nehmen sollte.“

„Diese Pillen hatte der Doktor Brand verschrieben?“

„Ja, aber sie halfen nichts.“

„Und gaben Sie dem Kranken die Morphinum-Einspritzung, als die Wildern sich entfernte, oder war dieselbe noch dabei antwesend?“

„Sie verließ während das Gemach, als ich eintrat.“

„Der Kranke hat sie also hinausgewiesen, nicht Sie?“

„Der Kranke forderte meine Tochter auf, sie durch die Lakaien entfernen zu lassen, wenn sie nicht gehe.“

„Sie hatten die Morphinum-Einspritzung bei sich?“

„Ja.“

„Darf ich fragen, woher Sie dieselbe hatten?“

„Als ich den klaglichen Zustand meines Schwagers sah und nur der Eigensinn des Doktors Brand ihm eine bei ähnlichen Zuständen allgemein übliche Erleichterung verweigerte, als ferner der Einfluß der Wildern einen Wechsel des Hausarztes verhinderte, schrieb ich nach Berlin und ließ mir auf ein Rezept, welches ich noch besaß die Einspritzung kommen, von der ich wußte, daß sie meinem verstorbenen Vorne sehr wohlgetan, ohne ihm zu schaden.“

„Warum ließen Sie das Rezept nicht in hiesiger Apotheke bereiten?“

„Ich wollte nicht, daß der Doktor Brand davon erfuhre, und ich habe überdies gehört, daß die hiesige Apotheke nicht viel taugt, daß schlechtes Morphinum eher schadet als nützt. Der Berliner Arzt empfahl mir damals auch in Berlin eine besondere Apotheke für gewisse Medikamente, welche genau und gut bereitet sein müssen.“

„Wann erhielten Sie das Morphinum?“

„Vorgestern.“

„Und warum wandten Sie es nicht schon früher an?“

„Der Kranke stand unter dem Einfluß der Wildern. ließ sich nur von ihr pflegen, und aufdrängen wollte ich ihm meine Hilfe nicht, ehe er vertrauensvoll dieselbe annehmen mochte. Ich hätte ihm auch gestern die Einspritzung nicht gegeben, wenn er nicht der Wildern die Tür gewiesen, sich der Pflege seiner Verwandten anvertraute und um das Morphinum gebeten hätte.“

„Ihr Fräulein Tochter war zugegen, als Sie die Einspritzung machten.“

„Nein. Sie wollte es nicht sehen.“

„Die Einspritzung tat ihre Wirkung?“

„Ja. Der Kranke schlummerte sehr rasch ein, die Schmerzen waren gehoben.“

„Blieben Sie im Krankenzimmer?“

„Nein. Als der Kranke ruhig einschlummerte, begab ich mich auch zur Ruhe. Meine Tochter aber wollte es sich nicht nehmen lassen, bei dem Kranken zu wachen. Sie war dann auch die Zeugin der traurigen Krisis, welcher mein Schwager einige Stunden später zum Opfer fiel.“

lebens unterbunden, statt gefördert. Der Hinweis auf „weisse Sparfamkeit“ führt also nicht auf einen gangbaren Ausweg. Noch bedenklicher aber ist, daß der Niedergang der Konjunktur sich in Arbeitsmangel und weichenenden Löhnen zu äußern pflegt. Da muß der soziale Sinn und die wirtschaftliche Einsicht zusammen bemüht sein, diese bleiche Sorge zu verschmücken, die der kommende Winter heraufzuführen droht. Man hat bereits in früheren Jahrgängen empfunden, welche Folgen die Arbeitslosigkeit bringen kann. Da muß vorgebeugt werden bei Zeiten. Was der Staat und die Gemeinden an Arbeitsgelegenheit aus öffentlichen Mitteln bereitstellen können, das muß vorsorglich geschehen. Ebenso muß der öffentliche Haushalt darauf bedacht sein, daß die produktiven Ausgaben in den Vordergrund gestellt werden. Was ferner zur Hebung des Kredits für den Mittelstand und besonders für das Genossenschaftswesen getan werden könnte — etwas auch durch Heranziehung der Kapitalien, die bei den staatlichen Versicherungsanstalten angesammelt sind — wäre ebenfalls zu prüfen.

Der biblische Pharaon, dem von den fetten und mageren Röhren träumte, kam verhältnismäßig leicht über die ökonomische Krise hinweg. Die Zeit, die es nicht mit prophetischen Traumdeutereien, sondern mit harten Wirklichkeiten zu tun hat, sieht sich in schlechten Zeiten vor verantwortlichen Aufgaben des öffentlichen Lebens und der Privatwirtschaft.

Verbrennungen.

Auch eine Herbstplauderei.
(Schluß.)

Die Verbrennung dritten Grades wird gekennzeichnet durch eine tiefe Zerstörung der Haut und der darunter liegenden Körpergewebe. Muskelfleisch, Nerven, Sehnen und Knochen sterben ab, vereitern und werden später abgestoßen, worauf dann nach längerer Zeit Narbenbildung eintritt. Unter diesen Umständen sind Verbrennungen dritten Grades, wenn sie sich über eine größere Fläche ausbreiten, noch gefährlicher als diejenigen zweiten Grades. Es kann sich bei ihnen nur darum handeln, einige Wunden zu geben, die bis zur Ankunft des Arztes zu befehlen sind. Man bestreicht Wundwunde mit Öl oder ungesalzenem Fett oder, wenn sie sich schnell beschaffen lassen, mit Lohmol- oder Jodoform-Brandöl und legt die Wunde auf die Brandwunde. Besitzt man keine Wundwunde, so kann man im Notfall auch reine, feine Seidenwandlappen nehmen. Bei sehr umfangreichen Verbrennungen ist es angebracht, den ganzen Körper in ein nasses Tuche einzuschlagen. Zur Anregung der Herzkräft empfiehlt es sich ferner, dem Verletzten kleine Schlucke von Brantwein, Kognak oder schwarzem, starkem Kaffee zu verabreichen.

Der Ausgang schwerer Verbrennungen ist nicht immer so leicht vorauszuweisen. Allerdings geben vielfach schon die ersten vierundzwanzig Stunden einen Fingerzeig. Verlaufen diese gut, so ist meist auf Rettung zu hoffen. Zeigt sich aber große Aufregung mit Delirien, denen dann tiefe Bewußtlosigkeit mit Störungen der Nierentätigkeit folgt, dann muß man auf das Schlimmste gefaßt sein. Aber auch noch später können unvermutete Zwischenfälle eintreten. Anfanglich scheint die Lage des Kranken ganz günstig zu sein, bis sich plötzlich ein Rückschlag geltend macht, der sich mit einer schweren Nierenentzündung ankündigt und dann schnell zum Ende führen kann.

Bei Verbrennungen, bei denen plötzlich die Kleider in Flammen stehen, weiß man in der ersten Bestürzung gewöhnlich nicht, wie man dem Verunglückten helfen soll. Mit dem Uebergießen von Wasser ist in solchen Fällen in der Regel nichts getan, da die Flammen überhaupt nicht oder nur zu einem kleinen Teil gelöscht werden. Viel zweckmäßiger ist daher das feste Umschlagen von Decken, Tüchern und Röcken, um die Flammen überhaupt nicht oder nur zu einem kleinen Teil gelöscht werden. Viel zweckmäßiger ist daher das feste Umschlagen von Decken, Tüchern und Röcken, um die Flammen überhaupt nicht oder nur zu einem kleinen Teil gelöscht werden. Viel zweckmäßiger ist daher das feste Umschlagen von Decken, Tüchern und Röcken, um die Flammen überhaupt nicht oder nur zu einem kleinen Teil gelöscht werden.

„Die Wildern hat das Krankenzimmer nicht wieder betreten?“

„Nein. Wie ich höre, hat sie bis jetzt noch nicht einmal den Toten gesehen, ein Beweis, wie wenig Interesse sie für denselben in Wahrheit hatte.“

„Haben Sie dem Kranken noch irgend eine Arznei gereicht, haben Sie ihm eine Erfrischung bereitet?“

„Nein.“

„Hat er von Ihrer Fräulein Tochter eine solche Erfrischung erhalten?“

„Das ist möglich, etwas Zuckerwasser oder Limonade vielleicht. Ich weiß das nicht.“

„Ein Glas mit Goldbrand steht auf dem Nachtkisch der Krankenküche. Wissen Sie, wer dasselbe für den Kranken gefüllt?“

Die Baronin schaute bestrebt auf. „Es fehlt ein solches Glas von dem Servise meiner Stube,“ versetzte sie. „Möglich, daß meine Tochter dasselbe mit ins Krankenzimmer genommen. Was bedeuten diese Fragen?“

„Gestatten Sie mir, Frau Baronin, Ihnen die Antwort hierauf noch schuldig zu bleiben, und gewahren Sie mir die Bitte, Ihre Fräulein Tochter allein sprechen zu dürfen.“

Der Affessor sagte dies in eigentümlich ernstem, gemessenem Tone.

„Was soll das?“ fragte der Baronin leicht erregt. „Ist meine Auskunft nicht genügend, so stellen Sie weitere Fragen.“

„Verzeihen Sie, aber ich muß bitten, die Baroness sprechen zu dürfen.“

„Sie müssen bitten? Mein Herr, dieser Ton ist etwas befremdend.“

„Frau Baronin, ich bin im Dienste als Beamter, und da ist meine Bitte die höfliche Umschreibung einer Forderung.“

„Ich weiß es, daß Sie hier im Dienste sind, und habe Ihnen deshalb Ihre Fragen beantwortet. Ich halte es aber für nicht passend, Ihnen meine Tochter, noch

vorsichtig abzuschneiden. Denn es ist von größter Wichtigkeit die Haut möglichst zu schonen. Sowohl beim Abstreifen als auch beim Ausziehen der Kleider kann es leicht passieren, daß Hautstücke, die noch zu erhalten gewesen wären, vom Körper abgelöst werden. Schneidet man dagegen die Kleidung auf, so hat man ein freies Gesichtsfeld vor sich, so daß unabsichtliche Abreibungen von Hautstücken unmöglich werden können. Bei den Störungen, die, wie dargelegt, durch Verhinderung der Hautatmung für den Verunglückten entstehen, ist die Erhaltung eines jeden kleinen Hautstückchens von Bedeutung.

Endlich seien noch jene Verbrennungen erwähnt, die nicht durch heißes Wasser und Flammen, sondern durch ätzende Stoffe hervorgerufen werden. Die Behandlung richtet sich nach der Art des ätzenden Stoffes. Denn es ist hier zu berücksichtigen, daß Säuren und Laugen oder Alkalien sich einander ausheben. Geschieht die Verbrennung durch Säuren, wie Karbol-, Schwefel-, Salpeter-, Salzsäure oder Scheidewasser, so muß man die Wunde zunächst mit vielem Wasser abspülen, dem eine Lauge in Form von Seifenwasser, Kalilauge oder Krebelsäure zugesetzt wurde. Ist aber die Verbrennung auf eine Lauge zurückzuführen, wie es durch Bespritzungen mit kochendem Kalk möglich werden kann, so muß reichlich mit Wasser gespült werden, zu dem als Säure Essig oder Zitronensaft zugesetzt worden ist. Darauf ist die Wunde je nach ihrer Schwere wie eine gewöhnliche Verbrennung zu behandeln.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Einfuhr.

Nicht immer singt und jauchzt die Welt. — Es gibt auch stille ernste Tage. — Da schweigt die Luft; zurückgestellt ist selbst die nationale Frage. — Und wenn der Herbststurm Zeugnis gibt — Wie Erdenpracht zerfällt, zerfließt — Im Banne höherer Gewalten. — Dann ist die Zeit zum Einfuhr halten! — Ein Einfuhrhalten, in sich gehn. — Ein Wagen nur nach kühnem Wagen. — Ein Prüfen und ein Rückwärtssehn. — Wie tut es not in diesen Tagen! — War wirklich alles gut getan — Auf unserer vielbewegten Bahn? — War unser Vorwärtsschreiten — Nicht reich an Rücksichtslosigkeit? — So prüft wohl der gerechte Mann. — Den seine Zeit mit fortgerissen. — Ob immer er bestehen kann — Vor seinem eigenen Gewissen. — Und macht der Mahner in der Brust — Ihn einsichtsvoll und schuldbehaftet. — Dann bringt die Einfuhr ihm auch Segen. — Läßt er zur „Umfuhr“ sich bewegen! — Wie hart ist oft der Menschensinn. — Und die Erscheinung ist alltäglich. — Sie jagen rastlos nach Gewinn — Und oftmals sind sie unerträglich. — Wird hier ein scharfes Wort gesagt. — Geht dort der Andre hin und klagt. — Und doch steht fest und klar geschrieben: — Der Mensch soll seinen Nächsten lieben! — Den Nächsten nur? Seit Christi wird — Das Wort gepredigt der Gemeinde. — Von Haß und Schellucht unbeirrt — Geht hin und liebet eure Feinde! — Drum preise glücklich sich der Mann. — Der liebt, weil er nicht haßen kann. — Dem höher steht: Sich selbst bezwingen — Als nutzlos mit dem Feinde ringen! — So ist es nötig auf der Welt — Und Niemand soll es sich versagen. — Daß still daheim er Einfuhr hält — Nach sturmbewegten heißen Tagen; — Und geht er mit sich selbst zu Rat. — Dann wird er stark zu edler Tat — Und ist der Tag auch still und trübe. — Ihm leuchtet hell der Stern der Liebe! — Die Liebe ruft die Hoffnung wach — Und läßt im Herzen Frieden walten. — Auch wenn wir an dem letzten Tag — Des kirchlichen Rückschlags halten. — Die Klage um verlor'ns Glück — Tritt vor der Zuversicht zurück. — Es führt ein guter Stern uns weiter — Aus trüber Zeit zum Licht! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Die größte Talssperre Europas ist bekanntlich die 45 1/2 Mill. Kubikmeter fassende Urstalsperre bei Gmund in der Gifel. Sie wird zunächst durch die seit 1904 im Bau begriffene Bobertalsperre im Riesengebirge mit 50 Mill. Kubikmeter übertriffen, aber nach dem Bau der Mohnetalsperre nur mehr den Anspruch erheben können, eine von den vielen Stauwerken des Westens zu sein; denn die Mauer der genannten Sperre, deren architektonische Aus schmückung auf Grund eines Wettbewerbs zwischen dem Kölner Architekten Franz Brankhy unter

dazu, wie Sie fordern, unter vier Augen in ähnlicher Weise zur Disposition zu stellen. Meinestwegen können Sie, wenn es durchaus nötig ist, ihr in meinem Beisein einige Fragen stellen.“

„Gnädige Frau, ich bedauere, erwidern zu müssen, daß ich entweder Ihre Fräulein ohne Zeugen vernehmen oder aber es verhindern muß, daß Sie dieselbe sehen und sprechen, bevor dies geschehen ist.“

„Die Baronin errödete heftig, und plötzlich juckte sie zusammen als ob eine Ahnung der Wirklichkeit sie packte. Sie blickte auf, wie verflört, beleidigter Stolz, Unruhe, Angst und Wut schienen in ihr mit einander zu kämpfen, der günstige Eindruck, den sie während ihrer Vernehmung gemacht, war plötzlich verwischt.“

„Das ist eine Drohung,“ rief sie, und ihr Auge flammte dunkler. „Was bedeutet diese unerhörte Dreistigkeit, Herr Affessor?“

„Ich habe über meine amtlichen Maßregeln nur meinen Vorgesetzten Rechenschaft zu geben,“ versetzte er, jetzt auch seinen Ton und seine Haltung ändernd. „Es ist durchaus notwendig, daß ich die Baroness vernehme, ehe Sie dieselbe gesprochen. Es liegt darin durchaus keine Beleidigung für Sie und Ihre Fräulein Tochter, wenn Sie aber versuchen, mich an der Ausübung meiner Pflicht zu hindern, so zwingen Sie mich, Worte zu sagen oder Handlungen zu begehen, die verurteilt werden können. Finden Sie es unpassend, daß ich die Baroness allein spreche, so werde ich den Herrn Ortsrichter als Zeugen hierzu beiseheiden. Ich glaube, daß ich damit jede gebotene Rücksicht nehme.“

Die Baronin hatte nach kurzer Ueberlegung einen Entschluß gefaßt. „Meine Tochter“, versetzte sie mit stolzer Kälte, aber ihre Stimme verriet, wie es in der Brust tobte — wird in einem der anstößenden Gemächer sein. Auf eine solche Erklärung Ihres Begehrens halte ich es unter meiner Würde, eine andere Antwort als die zu geben: Stellen Sie Ihre Fragen an die Baroness, ich werde mir anderen Ortes die Aufklärung darüber

73 Bewerbern übertragen worden ist, wird einen See von nicht weniger als 130 Mill. Kubikmeter schaffen. Sie wird also den Saachensee, das größte Eifelmeer, um 23 Mill. Kubikmeter Inhalt übersteigen. Unterhalb der Stadt Arnsberg, bei Reheim, nimmt die Ruhr das flüßchen Möhne auf, in dessen Tale, etwa 10 Kilometer aufwärts, die Dörfer Güne und Brüningsen einander gegenüber liegen. Etwas oberhalb dieser Ansiedlung ist eine Stelle, wo die Talwände in etwa 30 Meter Höhe bis auf 600 Meter zusammenkommen und die sich zur Anlage einer Sperrmauer sehr gut eignen. Der Bau ist von dem Ruhrthalperrenverein geplant, der die Klagen der Triebwerksbesitzer an der Ruhr über Entziehung des Wassers für ihre Turbinenanlagen verstummen lassen will. Während nämlich die Wasserentnahme aus der Ruhr 1897 nur 185 Mill. Kub. betrug, ist sie jetzt auf jährlich etwa 215 Millionen gestiegen, und das Ende der fortgesetzten Bedarfssteigerung ist noch nicht abzusehen. Die Mauer der neuen Sperre soll in diesem Fall nicht in einem Kreisbogen, sondern in einer Parabel gekrümmt werden. Nach den Ermittlungen der Ingenieure wird es möglich sein, am Fuße der Sperre durch eine etwa 1 km lange Rohrleitung eine Leistung bis zu 2000 PS bei Tag und Nacht zu erzielen. Der Bau, der natürlich Jahre in Anspruch nehmen wird, soll in absehbarer Zeit begonnen werden.

Die Genickstarre im Ruhrrevier. Immer neue Opfer fordert die Genickstarre im Ruhrrevier. Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: Infolge des feuchten Wetters ist die Genickstarre im Ruhrrevier im November abermals bedeutend gestiegen. Ingesamt sind wieder vierzig Neuerkrankungen und sieben Todesfälle an Genickstarre eingetreten.

Frankfurt, 23. November. Ein furchtbares Verbrechen ist in Frankfurt a. M. von einer Mutter verübt worden. Die Ehefrau Merker erschoss aus Angst vor ihrem Ehemann ihr zwei Jahre altes uneheliches Kind, von dem der Gatte nichts wußte, und verstellte den Körper im Waschküchlein. Erst jetzt, nach vier Monaten, wurde die Leiche verwest aufgefunden.

Mainz, 25. November. Der 18. November war ein trauriger Erinnerungstag für unsere Stadt. Sind doch an demselben 50 Jahre verflossen seit dem Schreckenstage, an dem das mit 200 Zentnern Pulver gefüllte Pulvermagazin im Fort „Martin“ in der Nähe des Gantores in die Luft flog, wodurch eine furchtbare Verwüstung angerichtet wurde und viele Menschenleben zugrunde gingen. 52 Gebäude wurden durch die Explosion völlig weggeschleudert, 64 teilweise zerstört. Die preussische Wachmannschaft am Gantore wurde bis auf wenige Mann getötet. Im ganzen verloren die Preußen 80, die Oesterreicher 86 Mann, von den Zivilbewohnern der Stadt erlitten 37 den Tod. Die Zahl der Verletzten betrug Tausende. Die Untersuchung ergab, daß der österreichische Korporal Wimmer sich heimlich die Schlüssel zum Pulverturm verschafft hatte und von der preussischen Schildwache, die ebenso wie Wimmer getötet wurde, fahrlässiger Weise nicht am Eintritt verhindert worden war. In allen Ländern waren zur Verringerung des Glens Sammlungen veranstaltet und es kamen über 800 000 Gulden ein.

Eisenach, 25. November. Das große Los der preussischen Klassenlotterie fiel hierher. Die Gewinner sind mittlere Geschäftsleute.

In der Strafsache gegen den Schriftsteller Maximilian Harden hat nunmehr das Landgericht I in Berlin auf Antrag des Staatsanwalts beschloffen, das Hauptverfahren wegen Beleidigung des Grafen Rano Moltke auf Grund der §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuchs zu eröffnen. Die Strafkammer wird sich also in der ersten Instanz und Befragung mit fünf Richtern mit der Sache zu befassen haben.

Eine erfreuliche Verfügung gegen anonyme Denunzianten hat die königliche Eisenbahndirektion Berlin erlassen. Sie lautet: „In der letzten Zeit ist zu unserem Bedauern ein auffallend starker Eingang anonymer Anzeigen gegen Beamte festgestellt worden. Wir vermuten, daß häufig Angehörige der eigenen Verwaltung die Urheber der Anzeigen sind, und sehen uns deshalb veranlaßt, an dieser Stelle unserer Verurteilung einer derartigen Handlungsweise Ausdruck zu geben. Die Verdächtigung anderer Personen aus dem Hinterhalt, ohne mit dem eigenen Namen für die aufgestellten Behauptungen einzutreten zu wollen, verrät eine derart niedrige und verwerfliche Gesinnung, daß solche Anschuldigungen auf Berücksichtigung keinerlei Anspruch machen können. Wir weisen

erbitten, wodurch Ihr Auftreten gerechtfertigt ist.“

Der Affessor verneigte sich.

Da der Salon, in dem er sich befand, nur einen Ausgang nach dem Korridor und einen solchen nach der linken Seite hatte, so war er nicht im Zweifel, wohin er sich zu wenden hatte. Er begab sich in das Nebenzimmer, das selbe war leer.

Er öffnete leise die Türe, welche von dort zum Korridor führte und winkte seinem Schreiber heran, der im Flur seiner harzte. Nachdem er denselben beauftragt, den Ortsrichter zu holen, rief er ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche und schrieb folgende Depesche an die königliche Staatsanwaltschaft: „Tod des Barons durch Arsenik konstatirt. Begründeter Verdacht ruht auf der Baroness Galdungen. Vermutlich die Verhaftung notwendig. Bitte um Erscheinen des Herrn Anwalts oder Vollmacht. Stürzer.“

Der Gerichtsschreiber ward bei seiner Rückkehr mit der Beförderung des Telegramms zur Station beauftragt, und nachdem der Affessor den Ortsrichter flüchtig von den Resultaten seines Verhörs der Baronin in Kenntnis gesetzt, mußte ihm dieser beipflichten, daß die Angaben der Baronin den Verdacht allein auf die Baroness gelenkt. Der Physikus hatte in dem goldgeränderten Glase Reste von Arsenik-Wasser gefunden, die Baronin hatte erklärt, daß sie das Glas von ihrem Service vermisste, daß Theresie dasselbe vermutlich mit in das Krankenzimmer genommen, daß die Wildern aber das letztere nicht wieder betreten.

Die Herren fanden Theresie im nächsten Zimmer, einer kleinen einsenstigen Stube, in der über einem Tische mit allerlei Kippesachen und Reise-Erinnerungen, die der Verstorbene im Auslande gesammelt, das Brustbild des Barons Erik von Galdungen hing. Sie saß in einem Sessel und schien im Anschauen dieses Bildes und in ihren Betrachtungen so tief versunken, daß sie den Eintritt der Fremden erst bemerkte, als diese vor ihr standen.

(Fortsetzung folgt.)

deshalb erneut darauf hin, daß anonyme Eingaben ohne irgendwelche Behandlung der Vernichtung anheimfallen."

Der Fabrikleiter Humbrecht in Straßburg i. G. wurde von der Anklage fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Brandstiftung freigesprochen, wegen Uebertretung des Paragraphen 146, Absatz 2 der Gewerbeordnung zu 15 Mk. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Fabrik des Angeklagten waren im Frühjahr dieses Jahres 22 junge Arbeiter, darunter viele junge Mädchen, einem Brande zum Opfer gefallen.

(Neue Erdbeben in Italien.) In Brankaleone, Ardore und Gerace sind neue Erdstöße verspürt worden, die überall eine Panik hervorgerufen haben. In Ardore begrub ein zusammenstürzendes Haus fünf Personen, die mit Hilfe des Bürgermeisters und von Soldaten gerettet werden konnten. In Gerace flüchteten die Menschen aus ihren Häusern in den kalten Regen hinaus. Es fehlt an Unterkunft für die Unglücklichen.

Barcelona, 25. Nov. (Schweres Eisenbahnunglück.) Auf der Strecke zwischen Barcelona und Valencia stürzte ein Schnellzug mit vielen Reisenden von einer Brücke in den Riu de Valls.

New York, 25. Nov. Heute früh brach in einem von Italienern bewohnten Mietshause ein Brand aus, wobei 13 Personen verbrannten und viele verletzt wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 26. Novbr. Der Totensonntag ist bei uns auch in diesem Jahre würdig begangen worden. Die erste Feier hat sich tief in die Herzen des Volkes eingelebt. Im dichtgefüllten Gotteshause fanden die Andächtigen Trost und Erquickung und am Nachmittag des Totensonntags war der stille Friedhof das Ziel vieler Trauernder, die mit Blumen und Kränzen die Gräber ihrer Lieben schmückten und hier im Gebete und schmerzlicher Erinnerung verweilten. Eine schöne, tiefergreifende Sitte, der Verstorbenen zu gedenken nicht nur im stillen Kämmerlein, in schweren Nächten oder sorgenvollen Tagen, sondern auch in gemeinsamer öffentlicher Feier und durch das Schmücken der Gräber. Möge sie uns erhalten bleiben auch für fernere Zeiten zum Segen und zur Erhebung für alle Glieder unserer Gemeinde.

Laasphe, 26. Nov. Der hiesige Turnverein hielt am Samstag den 23. d. Mts. im Vereinslokal bei Herrn Jakob Weiß eine Versammlung ab. Der Vorsitzende Herr Aug. Mittelmann eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis auf den Antrag betr. Gründung einer Spielabteilung.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 1. Dezember 1907, nachm. 2 Uhr findet im Lokale des Herrn Gastwirts Blecher zu Banse ein Vortrag des Herrn Dr. Spickermann aus Münster über „Die wichtigsten Krankheiten des Getreides“ statt, wozu freundlichst einladet

Der Vereinsvorsteher:
Dr. Schröder.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter- u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschenden Stoffen in Eisenst., Zwirn und Buckskin.
Jacken, Kittel, Ueberhosen aus echtfarbigem Blauleinen.
Winter-Joppen aus Loden in allen Größen und Macharten.
Flanell-Overalls, gestreift und kariert in verschiedenen Qualitäten.
Knaben- und Kinder-Anzüge in Jacken- und Blusen-Fasson.
Kragen, Manschetten und Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen



Beste Bedienung. Billige Preise.

Die modernsten Uhren in Silberne, Goldene und Nickelwaren. Jede Uhr ist ein Kunstwerk. Preis nach Bedarf.

Staubtuchbehälter.



Größe 19 x 14 x 11 cm. Preis vorgez. Mk. 1.-

Brandmalerei & Kerbschnittartikel in reichhaltigster Auswahl bei:

Carl Schröder

Möbel-Handlung

Laasphe, Königstrasse.

Illustrierter Katalog zu Diensten.

um so jungen Leuten Gelegenheit zu bieten, im anregenden Spiel den Körper frisch und gesund zu erhalten und sich in freier Luft zu tummeln. Der Antrag fand allseitige Zustimmung. Ueber die am 16. d. Mts. in Ferndorf abgehaltene Bezirksvorlesung wurde erstattet die Turner Aug. Fischer und Peter Gebhardt Bericht. Das Winterturnen rief infolge der Lokalfrage lebhafteste Debatten hervor und kann der Verein nicht eher zur vollen Blüte gelangen, bevor ihm nicht geeignete Räume zur Verfügung stehen. Es ist dies geradezu eine Lebensfrage für den Verein und wäre es zu wünschen, wenn endlich an geeigneter Stelle über diesen Punkt (Turnhallenbau) endgültig entschieden würde. Nach einigen kleineren Anträgen zur Geschäftsordnung schloß der Vorsitzende unter der Ermahnung, treu zur Sache zu halten, denn „Einigkeit macht stark“, nach Abfindung verschiedener Turnlieder die Versammlung.

Laasphe, 26. Novbr. Nach der diesjährigen Personenaufnahme für die Steuerveranlagung pro 1908 beträgt die Einwohnerzahl der hiesigen Stadtgemeinde 2442 gegen 2408 im Vorjahr. Es sind vorhanden über 14 Jahre alte männliche Personen 841, über 14 Jahre alte weibliche Personen 889 und 712 Kinder unter 14 Jahren.

Laasphe, 26. Novbr. Das Reichsbankdirektorium zu Berlin hat mittelst Schreibens vom 21. cr. die Errichtung einer Reichsbankniederstelle in Biedenkopf, die auch die Einziehung von Wechseln auf Laasphe zu besorgen haben wird, genehmigt und die Reichsbankstelle in Siegen beauftragt, dieselbe mit dem Magistrat der Stadt Biedenkopf in weitere Verhandlungen zu treten. Damit ist für unsere Stadt die Hoffnung, daß wir die Nebenstelle erhalten würden, leider zu nichte geworden.

Laasphe, 25. Nov. Bei einer Temperatur von 0 Grad hatten wir in der Nacht vom Samstag zum Sonntag den ersten Schnee. Da wir gestern und heute wieder 2 Grad Wärme zu verzeichnen haben, so war dessen Lebensdauer nur kurz bemessen.

Laasphe, 26. Nov. Die am 17. d. Mts. im Bahnhof Oberndorf vorgekommene Entgleisung soll vermutlich dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Weiche zu früh herumgelegt worden ist.

Ferningen, 25. Nov. Ein Totschlag ist in der verflochtenen Nacht im benachbarten Oberndorf vorgekommen. Wie wir hören, soll der graufigen Tat nur ein geringer Wortwechsel vorausgegangen sein. Doch soll ein alter Zwist zwischen den Beteiligten vorgelegen haben. Nähere Einzelheiten sind uns bis zur Stunde noch nicht bekannt. Die Polizei hat sich sofort der Sache angenommen und wird wohl Klarheit schaffen.

(1) Hilsenbach, 24. Nov. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Bahnübergang am Bahnhofe hier selbst. Die mit dem gegen 3 Uhr von Kreuzthal hier eintreffenden Zuge angelommene Frau Witwe Beder von hier wurde beim Ueberqueren des Bahnüberganges in der Richtung nach der unteren Mühle zu von der Maschine des rangierenden Personenzuges erfasst, überfahren und getötet. Die Leiche zeigte einige Hautabschürfungen am Kopfe, außerdem war ihr aber durch den Nichten der Maschine fast der ganze Leib aufgerissen und zwar von unten nach oben zu, da sie anscheinend der Wange nach zwischen das Geleise gefallen ist. Der Bahnübergang, auf dem nun bereits der vierte Unglücksfall geschehen ist, davon zwei tödliche, hat keine Schranke, wurde sonst aber immer durch einen Bahnbeamten mittels Schelle bewacht; wie man hört, hat dieser Wächter aber diesmal gefehlt, sonst hätte das Unglück wohl auch nicht passieren können. Wir sind gespannt, ob sich die Bahn nun wohl herbeilassen wird, diesen überaus gefährlichen Uebergang durch eine Schranke zu sichern, deren Bedienung von dem ca. 50 Meter entfernten Stationsgebäude doch so leicht wäre.

Hilsenbach, 26. November. Infolge des oben gemeldeten tödlichen Unglücksfalles auf dem Bahnübergang am Bahnhofe hier selbst, herrscht unter der hiesigen Bürgerschaft eine große Erregung, die unverbohlen zum Ausdruck kommt und man beschuldigt die Bahnverwaltung als direkte Verursacherin dieses gräßlichen Unglücks und will jetzt ganz energisch die Errichtung einer Schranke an dieser gefährlichen Stelle fordern. Eventuell soll die hiesige städtische Behörde zum Vorgehen veranlaßt werden. Es wäre dann aber nur zu wünschen, daß 2 weitere Bahnübergänge ebenfalls Schranken erhielten, nämlich die Uebergänge am Mühlenwege und bei der Weißschen Fabrik, da hier die Gefahren nicht minder groß sind; über diese hier die erforderlichen Opfer zu deren Beweise noch nicht vorhanden?

Geschäftliche Mitteilungen.

Schönes Herbstwetter ließ in diesem Jahre wenigstens die Gärtnereien ohne Störung verlaufen, nachdem leider vielerorts die Regen- und Sturmbewegungen stark gelitten hatte. Auch die Herbstfrüchte konnten recht gut eingebracht werden. Angesichts der bisherigen unbeständigen Witterung erschien es jedoch ratsam, sich bei der Feldbestellung größtmöglicher Eile zu befleißigen. Es ist daher vielfach unterblieben, die für die Körnerbildung so wichtige Phosphorsäure- und Stickstoffdüngung als Ergänzung zum Stallmist zu geben. Dies kann jetzt auch bei leichtem Frost oder Schnee durch eine Kopfdüngung mit Thomasmehl noch nachgeholt werden.

Als Weihnachtsgeschenk

empfehle:

Photographien in jeder Größe und Ausführung.
Vergrößerungen bis Lebensgröße in schwarz, sepia u. bunt.
Schmuckgegenstände mit Photographien in Semi-Emaille und echt eingebraunt, als Broschen, Anhänger, Manschettenknöpfe, Ringe etc.

Ernst Eschemann

Photographische Anstalt

Biedenkopf.

Laasphe.

NB. Im Winter können Aufnahmen nur bis 4 Uhr nachmittags gemacht werden.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte mich im Zustandhalten und Ausschmücken der Gräber bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hier selbst.

Laasphe

Ghr. Buschhaus.
Gärtner.

Husten

Wer seine Gesundheit liebt, bezieht ihn. 5245. Not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfsbringenden Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt. Medizinisch erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, Nervenleiden, Krämpfe u. Reizhusten. Packt 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt. Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei:

Emil Dürsch, Grndtebrück.

Wilhelm Schuppert,

Klempner, LAASPHE empfiehlt in großer Auswahl alle Sorten

Lampen

als Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Stall- und Schaffner-Laternen, sowie sämtliche Ersatzteile, wie Zylinder, Glöden, Brenner- teile, Dochte u. s. w. in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Milka, Felma, Noisetine, Suchards

feinste Schokoladen.

Niederlage bei

Laasphe C. Schröder

Conditor.

Kriegerverein Laasphe.

Zur Feier des 100jährigen Bestehens des 2. Nassauischen Inf.- Regts. Nr. 88 wollen sich die Kameraden, welche z. Z. bei diesem Regiment gestanden haben, zum Eintragen in die vom Regiment 88 zugesandte Kameraden-Liste und weiteren Auskunft bei dem Unterzeichneten melden.

Jungardt,

Vorsitzender des Kriegervereins Laasphe.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Wandbretter mit Büsten und Spiegel in hochf. Ausführung, Spülbürsten-Garnituren, Salonschaukeln mit Handseger dazu passend, Kinderbesen und Kinderschubber, Teppichbesen u. Teppichhandseger, Fußmatten etc. zu den billigsten Preisen.

Werner Schäfer Wwe., Laasphe.

Empfehle aus meiner Drogerie: Phosphorsäuren Futterkalk per Pfd. 15-25 Pfg.

Grasens Futterkalk, Marke A 25, Marke B 20 Pfg. pro Pfd., nur acht mit dem Zweg. (Vorsicht beim Einkauf.)

Bauernfreund zu haben bei Laasphe. L. Hoch.

Große Auswahl weißer

Ballschuhe

empfehlen billigst Friedr. Schäfer, Laasphe, Königstr. 42.



Sarg

lager

— 13 Wallstraße 13. — Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,

Laasphe.

